Zwei wie Glück und Schwefel

Autor(en): **Gross, Doris**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **21 (2014)**

Heft 236

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884534

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwei wie Glück und Schwefel

Monika Bänziger und Vero Züllig haben viel erlebt und viel verloren. Vor über zehn Jahren beschlossen sie, für sich und andere da zu sein. Und eröffneten das Happy Maker Huus in Romanshorn. *von Doris Gross*

Die Webseite macht mich neugierig: Sie zeichnet das Bild einer Welt voller Lebensfreude. Das Happy Maker Huus in Romanshorn vermittelt den Eindruck, ein Ort für garantiertes Glück zu sein. Schon am Eingang zeigt sich, dass hier viel gewerkelt wird. Acrylbilder in knalligen Farben vor einem türkisfarbenen Vorhang schmücken das Schaufenster. Monika Bänziger öffnet die Tür und bittet mich herzlich herein. Fester Händedruck, ein Strahlen, das sich über beide Ohren zieht, die blonden Haare locker zusammengebunden.

In der Sinnkrise

In der Werkstätte rieche ich die Acrylfarben, mit denen hier wohl vor kurzem gearbeitet wurde. Überall stehen Farben, Staffeleien und Pinsel herum. Auf dem Nebentisch liegen zwei Kunstwerke, die von Malschülern (zehnjährigen Buben) mit Sand und Muscheln beklebt wurden. Wenige Augenblicke später kommt Vero Züllig dazu, die andere Hälfte des Happy Maker-Gespanns, eine gestandene Frau, die mich ebenfalls freundlich begrüsst. Sie hat ihr graues schulterlanges Haar mit einem Haarreifen gezähmt, trägt ein schwarz-weiss geflecktes T-Shirt und eine lockere Leinenhose. Wir setzen uns an den grossen Arbeitstisch inmitten des Raumes. «Wir haben uns vor über zehn Jahren kennengelernt, als ich mich in einer Sinnkrise befand und Vero sich nach dreissig Jahren von ihrem Mann trennte. Beide waren wir unglücklich mit unseren Lebensumständen und wollten etwas ändern», erzählt Monika Bänziger. «Wir waren beide selbständig, Vero mit einem Reise-Wandermagazin, ich war Therapeutin – wir fühlten uns jedoch eingeengt, wie in einem Korsett.»

Viele Stationen hätten sie durchgemacht und ausprobiert. Angefangen beim Vertrieb von Infrarotheizungen über Ernährungsergänzung bis hin zum Handel mit Wundergetränken. Nichts habe sie glücklich gemacht. «Wir empfanden grossen gesellschaftlichen Druck und hatten kaum Zeit für uns. Jedem haben wir einen Gefallen getan, nur nicht uns selbst», bilanziert Vero Züllig mit ruhiger Stimme, dann übernimmt Monika Bänziger: «Über Umwege lernten wir eine Frau aus dem Tessin kennen. Deren Bekannter sagte damals, er sei ein Happy Maker. Dieser Begriff prägte sich in unseren Köpfen ein und wir waren uns einig, dass wir daraus etwas machen mussten.»

Verspricht das Happy Maker Huus denn echtes Glück? «Wir sagen nicht, dass alle, die rein kommen, garantiert glücklich wieder raus gehen. Das Maker Huus steht für den Raum, den wir Menschen geben, wo sie aus ihren Alltagssituationen fliehen und ihren Gedanken und Gefühlen freien Lauf lassen können. Bei uns können sie seelische Blockaden lösen oder einfach nur kommen, um kreativ zu sein. Den Zeitrahmen dazu bestimmen alle für sich selbst.»

«Da sein, wenn man uns braucht»

«Die Idee war, eine Art Begegnungswerkstätte zu erschaffen, wo sich Freude und Glück gepaart mit Kreativität vereinen können. Kreativität löst sehr viele Prozesse in einem Menschen aus», sagt Monika Bänziger. «Früher war es üblich, bei Frust in den Boxsack zu treten. Heute bin ich der Meinung, dass es auch andere Wege gibt, um Schmerz, Trauer und Ängste zu verarbeiten. Wir haben keine festen Sprechzeiten oder einen Therapieplan. Wir sind einfach da, wenn man uns braucht – selbst am Abend oder am Wochenende.» Das grösste Problem heutzutage sei, dass die Menschen nicht mehr miteinander kommunizierten.

Während ich den beiden Frauen zuhöre, kommt es mir vor, als würden sie sich unterhalten und ich sei nur eine unsichtbare Person am Rande des Geschehens. Die Blicke wandern von der einen zur anderen – als wollten sie sich gegenseitig bestätigen, das Richtige zu tun. Auf die Frage, ob sie das Gefühl des Unglücklichseins noch kennen, wo sie sich ja täglich mit dem Glück auseinandersetzen, bekomme ich ein klares Ja. «Wir haben nach wie vor unsere Tiefs. Wenn es uns mal nicht gut geht, können wir uns aber jetzt auch das Recht rausnehmen, uns zurückzuziehen. Schliesslich sind wir nun unsere eigenen Chefinnen», lacht Vero Züllig. «Unseren Lebenswandel empfinden wir als pures Glück. Wir haben uns, unsere Freundschaft, unsere zwei Hunde, und wir leben unseren Traum der Unabhängigkeit. Das haben wir aber erst durch unsere Durststrecken und unsere emotionalen Tiefs gelernt. Heute hat Glück für uns viel mit innerer Zufriedenheit und Dankbarkeit zu tun», schliesst Monika Bänziger.

Medienschülerin Doris Gross, 1986, ist glücklich, wenn sie im Ausland realisiert, wie gut sie eine Fremdsprache doch noch spricht.